

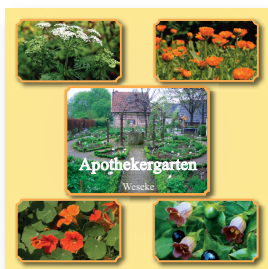
Weseker Heimatblätter

Nr. 68 - Juni 2019

Wir haben bereits „Farbe bekannt“ – jetzt sind Sie/seid Ihr dran!

Liebe Mitglieder des Weseker Heimatvereins, seit Beginn der Herausgabe der Weseker Heimatblätter im Jahre 1976 wurden diese in schwarz-weiß gedruckt und vom Verein bis ins Haus verteilt oder an weiter Wegwohnende per Post zugestellt.

Das blieb unverändert so bis zur Ausgabe Nr. 67 im letzten November.



Allerdings hatten wir ab Oktober 2010 bereits damit angefangen, die Heimatblätter im PDF-Format auf unserer Webseite zum Herunterladen anzubieten und mittlerweile gibt es kaum noch Weseker, die nicht per Computer oder Smartphone mit dem Internet verbunden sind.

Übrigens begann die Borkener Zeitung im Juni 2010 damit, den Lokalteil in Farbe zu drucken – das kam bei uns erst viel später. Wir haben mit dem Heimatblatt Nr. 67 im November 2018 die erste Ausgabe mit farbigen Beiträgen wie dem obigen im Dorf verteilt.

Und damit kommen wir zum Punkt:

Die Kosten für Druck und Verteilung der Blätter an alle Mitglieder sind nicht unerheblich und das möchten wir soweit wie möglich reduzieren. Vom ersten bis zum letzten Heimatblatt ist jede Ausgabe jederzeit über das Internet für jeden verfügbar und kann heruntergeladen oder ausgedruckt werden.

Es ist aber nicht auszuschließen, dass der eine oder andere lieber wie bisher sein gedrucktes Exemplar in den Briefkasten gesteckt haben möchte, vielleicht auch, weil er/sie keinen Internetzugang hat.

Nun also „Farbe bekennen“:

Wir bitten unsere Mitglieder, die zukünftig noch die Druckausgabe erhalten wollen, das beim Vereinsvorsitzenden Christian Rottstegge bis Ende Juli dieses Jahres anzumelden:

Telefonanruf (02862 – 588 45 10) genügt.

Und selbstverständlich werden wir auch weiterhin eine gebundene Ausgabe der gesammelten Heimatblätter vorrätig halten, die beim Vorstand erworben werden können.

Die Entwicklung des Schulwesens

(Fortsetzung)

Richtigstellung: Es war nicht Lehrer Krüchting, wie im Heimatblatt Nr. 66 berichtet, sondern Lehrer Henser, der „... mehr Lust zur Betreibung der Jagd, als zum Schulehalten bezeugt.“

Am 13. September 1837 stirbt Lehrer Krüchting nach seiner Erkrankung in Weseke.

Um die freigewordene Stelle bewerben sich:

- Franz Ricke aus Velen
- Josef Marmet aus Groß Burlo und
- Gerhard Gebbing, der am 6.1.1812 in Hemden geboren und seit einigen Jahren Hilfslehrer in Ottenstein ist.

Gerhard Gebbing wird gewählt und erhält ein Jahresgehalt von 147 Rtlr. und 15 Silbergroschen.

Er heiratet am 12.10.1842 Maria Christine Enning, wird 1863 pensioniert und stirbt am 3.9.1887 in Weseke.

(vgl. R. M. Schulr. I 504-3)

Mit der neu errichteten Mädchenschule wird auch die erste Lehrerin in Weseke angestellt. Es ist die Lehrerin Angela Höner, die aus Warendorf stammt.

Sie ist 1805 geboren „... und ist am 04.09.1832 und an den folgenden Tagen für das Lehramt geprüft und zu einer Elementarschule auf 3 Jahre wählbar erklärt worden.“

Nachdem die Mädchenschule 1834 am Kirchplatz errichtet ist, tritt sie kurze Zeit später ihren Dienst in Weseke an.

Angela Höner heiratet nach Ramsdorf und verlässt am 1. Juni 1850 Weseke.

Bereits am 23. Mai 1850 hat sich Gertrud Rauch aus Diestedde gemeldet, die 1847 ihre Lehramtsprüfung bestanden hat, jedoch nach Berlin versetzt wird. Sie kommt zwar von Berlin nach Weseke, bleibt jedoch nur einige Monate.

Nach ihr legt die Lehrerin Altmick am 20. 11. 1850 den Eid ab und verlässt Weseke wieder am 4. September 1861.

Ihr folgt die Lehrerin Adelheid Lansing, die am 8. November 1861 eingeführt wird und bis zum 1. Oktober 1904 in Weseke tätig ist.

Am 12.10. 1863 wird Lehrer Gisbert Heitmann in sein Amt eingeführt. Er bleibt bis 1869 in Weseke und bekommt ein Gehalt von 150 Taler.



Lehrer Ferdinand Schmidt

Sein Nachfolger ist der am 28.12.1843 in Ramsdorf geborene Lehrer Ferdinand Schmidt.

Er ist der Sohn des aus Ramsdorf stammenden Lehrers Johannes Theodor Schmidt, der die 1853 in Weseke geborene Christina Bernardine Börger heiratete.

Am 3.11.1869 tritt er seinen Dienst in Weseke an, sein Gehalt beträgt 204 Taler.

1891 wird er zum Hauptlehrer ernannt.

Er stirbt bereits 1892.

Während bisher die katholische Kirche die Trägerin des Schulwesens ist, kommt es 1872 zu einer entscheidenden Veränderung.

Die geistliche Schulaufsicht endet 1872 und bereits 1874 übernimmt der Kreisinspektor Stork die staatliche Aufsicht im Kreis Borken, wobei die Ortspfarer vorläufig noch weiter als Ortsschulinspektoren fungieren.

Mittlerweile ist die Schulaufsicht völlig auf den Staat übergegangen. Doch sollte man hierbei nicht vergessen, dass in früheren Jahrhunderten der Anstoß zu besserer Bildung und Stärkung des Gesundheitswesens nicht von Vertretern des Staates, sondern von den Kirchen ausgegangen war.

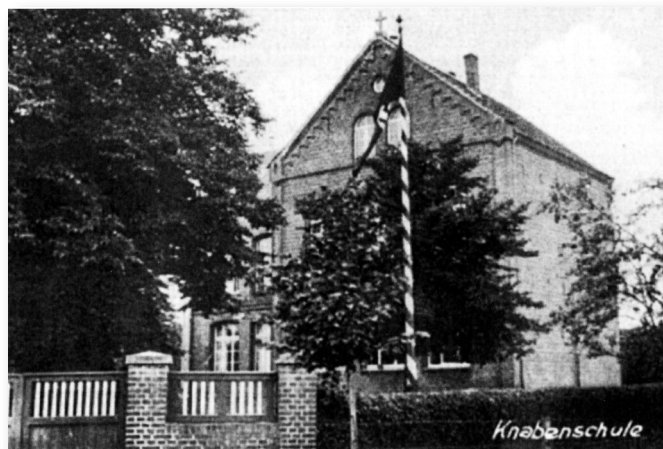
Die Zahl der schulpflichtigen Kinder nimmt durch den Anstieg der Bevölkerung stetig zu:

1877 = 3 Klassen mit 300 Schülern
 1883 = 4 Klassen mit 3 Lehrpersonen
 1890 = 4 Klassen mit 344 Schülern
 1896 = 5 Klassen mit 4 Lehrpersonen (3 Räume)

Vom 17.4.1879 bis zum 15.5.1911 unterrichtet die Lehrerin Elisabeth Schwertheim an der Schule in Weseke.

Vom 1. 11.1892 bis Ostern 1924 leitet der Hauptlehrer Wilhelm Mühlenkamp die Schule.

Da die Zahl der schulpflichtigen Kinder weiter ansteigt, wird eine neue Knabenschule angestrebt.



Knabenschule

Am 15.10. 1898 wird die neue Knabenschule an der Borkener Straße bezogen und die sechste Klasse eingerichtet.

Im Jahre 1905 wird an der Schule ein Anbau durchgeführt.

1906 wird ein 5. Unterrichtsraum geschaffen.

Seit der Jahrhundertwende ist eine Reihe von Lehrpersonen in Weseke tätig.

Vollständigkeitshalber hier weitere Namen:

1837 bis 1863 Gerhard Gebbing, verheiratet mit Maria Christina Enning;
 1863 bis 1869 Gisbert Heitmann;
 1869 bis 1891 Hauptlehrer Ferdinand Schmidt, am 28.12.1843 in Ramsdorf geboren;
 1879 bis 1911 Elisabeth Schwertheim;
 1892 bis 1924 Hauptlehrer Wilhelm Mühlenkamp;

Ab 1904 ist Emilie Koch Lehrerin in Weseke. Sie stirbt hier am 1. 5. 1950;

1911 Anna Kemmna; sie stirbt am 01.05.1959 in Gescher;

1911 Hauptlehrer und Rektor Bernhard Dues; er stirbt am 14.08.1943 in Weseke.



Die Abbildung zeigt das
Lehrerkollegium von 1909.

Stehend von links nach rechts:

Fräulein Koch;
Fräulein Schwertheim;
Fräulein Holtkamp.

Sitzend von links nach rechts:

Hauptlehrer Mühlenkamp;
Lehrer Göpfert.

Josef Benning (wird fortgesetzt)

Höfe in Weseke

Die alte Familie Leefting

(Fortsetzung)

Aus den Aufzeichnungen von Ferdinand Schmidt; Essen im Jahre 1939

„Am **14. Mai 1742** fragt Joh. Herm. Leefting beim Herrn von Borstel, Werbeoffizier in Gemen, an:

- ob es gleichviel, was es vor Deserteur sein und ob zünftige Bauernknechte auch dienen und von welcher Länge.
- wieviel Handgeld selbige bekommen sollen, und wäre gut, wann selbes hier gleich den Leuten könnte ausgezahlt werden.
- ob die Unteroffiziere schon müssten als Unteroffizier gedient haben.
- könnte nicht schaden, wenn überhaupt wüsste, wie viel vor Anwerbung der Kerls solle gut getan werden.

Er erhielt zur Antwort:

a) müssten keine preußische und französische deserteurs sein; die Bauernknechte wären die beste und kommet es auf die Länge nicht an, wann es nur Leute zwischen 25 und 32 Jahren sollt sein; b) darnach die Person, wird auch das Handgeld allhier wohl 10, 20 und 30 Gulden holl. entrichtet; so also darzu Hoffnung und Sicherheit, können die Gelder auf Verlangen gleich übergeschicket werden. c) die Offizierschargen sind bereits besetzt; d) die anordnende Bemühung im Lieferungfall wird für einen jeden Kerl besonders recognosziert werden.“

Erläuterungen zum Werbewesen des 18. Jh.

Zu der Zeit glich das deutsche Werbewesen für den Militärdienst einem weit verzweigten Handelsgeschäft. Finanzierung und Organisation der Werbung war Aufgabe der Offiziere, die aber auch Werbetrupps unter Leitung eines Unteroffiziers mit der Suche nach dienstwilligen Männern beauftragen konnten. Bei der Rekrutierung spielten stille Vermittler, Agenten und ähnliche Personen eine Rolle. Prinzipiell beteiligte sich jeder Soldat an der Personalgewinnung für seine Einheit; es gab Prämien dafür. Häufig hielten sich die Werber in Wirtshäusern auf, vor denen dann z. B. eine Uniformjacke aufgehängt wurde, die auf die Werber hinwies und zugleich Nationalität und Waffengattung signalisierte. Die Höhe des Handgeldes richtete sich u.a. nach dem persönlichen Verhandlungsgeschick, vereinbarter Dienstdauer, und handwerklichen Qualitäten des möglichen Rekruten. Der durchschnittliche Betrag lag bei 8 Talern, fast ein halbjähriger Nettosold eines einfachen Soldaten. Die derzeitige Verpflichtungsprämie für einen Soldaten der Bundeswehr beträgt 1.000 € für jedes Jahr der Verpflichtungsdauer.

Erläuterungen zum Verständnis des Münzwesens um die Mitte des 18. Jh.

Nach dem 30-jährigen Krieg hatten sich zwei Haupt-Münzsysteme entwickelt:

Preußen hatte die Taler-Groschen-Währung, Österreich eine Gulden-Kreuzer-Währung.

Die anderen dt. Territorien benutzten je nach wirtschaftlicher Ausrichtung Taler oder Gulden.

Im HL.Röm.Reich Dt. Nation als Metaebene galt:

1 Reichstaler (Rtlr.) = 1 ½ Gulden = 90 Kreuzer (kr.) = 24 Groschen = 288 Pfennige = 22 ½ Batzen
Etliche Münzreformen und Münzordnungen machen weitergehende Angaben hier unmöglich.

Auf unsere Region bezogen zum Vergleich:

In den Niederlanden / Amsterdam:

1 Rtlr. = 2 ½ Gulden holl. = 50 Stüber = 800 Pfennige holl.

Im Fürstbistum Münster:

1 Rtlr. = 28 Schilling; 1 Schilling = 13 Pfennige
1 Rtlr. COE-Geld = 50 Stüber = 400 Pfennige

Kaufkraft (grober Anhalt ohne Gewähr) von 1622 bis 1775:

1 Rtlr. entsprach ungefähr 35 bis 43 DM im Jahre 1967 oder 63 bis 79 Euro im Jahre 2015

Beispiele für Löhne und Preise um die Mitte des 18. Jh.

- Korn für 30 Brote kostete 3 Rtlr. 20 Stüber; Mahlen 12 Stüber 10 Heller; 1 Hering 11 ¼ Heller
- 1 Laib weißes Brot 24 kr.; 1 Semmel 1 kr.;
- 1 Maß Bier kostete 4 kr.; 1 Flasche Branntwein 24 kr.;
- 1 Ente kostete 15 kr.; 1 Gans 36 kr.; 1 Huhn 12 kr.; 1 kleines Saug-Kelble 30 kr.; 1 Ferkel 20 kr.
- 1 Rind ca. 5 Rtlr.; 1 Schwein ca. 4 Rtlr.
- Männerschuhe 1 Paar 48 kr.; Frauenschuhe 1 Paar 36 kr.
- Zimmermann: Geselle/Tag 22 kr.; Meister 24 kr.;
- Maurer Geselle/Tag 15 kr.; Meister 30 kr.;
- Schreiner Geselle/Tag 20 kr.; Meister 24 kr.
- Köchin Jahreslohn 24 Gulden plus Kleidung;
- Knecht Jahreslohn 9-11 Gulden / Magd 9 Gulden je plus Kleidungszuschuss

Quellen:

Lebenswelten: militärische Milieus in der Neuzeit : gesammelte Abhandlungen von Ralf Pröve, Berlin 2010;

Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag: Kaufkraftvergleiche historischer Geldbeträge, August 2016;

www.hagen-bobzin.de;

wiki-de.genealogy.net/Geld_und_Kaufkraft_ab_1750;

www.stadt-land-oldenburg.de/waehrungseinheiten.htm;

<https://www.habsburger.net/de>;

<https://www.blf-online.de/historische-werte-datei-preise-loeh->

ne-ertraege;

<http://www.zeitspurensuche.de/02/st1preis.htm>;

<https://www.habsburger.net/de/glossar/vergleichswerte-zu-preisangaben-kreuzern-und-gulden>;

Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert; Unterschichten in Westfalen Ende des 18. Jh; Jan Schumann, Universität Hamburg, Historisches Hauptseminar 2002;

„1746, 20. Mai. Da Wigger sein Land wegen Mangel des Saatkorns nicht besähen kann, streckt ihm Herm. Leefting solches gegen Verschreibung 3 Scheffelgesey Roggens von der halben Brende, was solches um St. Jacobi wohl werth ist, vor. Der gräfliche Rentmeister F. Baken in Gemen heißt das gut.“

Erläuterungen zum Verständnis:

Scheffel/Scheppel (auch Sümmer genannt) war ein altes Raummaß zum Messen von Schüttgütern (z.B. Getreide wie hier). In Münster hatte der Scheffel zu 12 Bechern einen Rauminhalt von 23,25 Liter. Das Maß variierte jedoch nach Land und Region von 18 bis 310 Liter .

1 Scheffel Getreide hatte etwa 25 bis 50 Kg.

Roggen oder Weizen 38 bis 50 Kg; Gerste 33 bis 40 Kg; Hafer ca. 23 bis 24 Kg.

Quelle: Wikipedia

Das für Weseke damals geltende Borkener Maß aus der Zeit des Fürstbistums Münster entsprach heutigen 28,7 Liter. Quelle: GenWiki ([http://genwiki.genealogy.net/Borken_\(Kreis_Borken\)/Ma%C3%9Fe_und_Gewichte](http://genwiki.genealogy.net/Borken_(Kreis_Borken)/Ma%C3%9Fe_und_Gewichte));

Scheppelsaat/**Scheffelgesey** war in verschiedenen Regionen ein Ackermaß, um die Größe des Ackers nach der Körner-Einsaat zu bestimmen. Allerdings waren so gewonnene Größenangaben wenig genau, da je nach Bodengüte mehr oder weniger Saatkörner benötigt wurden. Gleiches galt für die verschiedenen Getreidearten.

Der Heimatverein Ochtrup (www.heimatverein-ochtrup.de/Willhelm_Elling_gebraeuchlich.155.0.html) verweist auf eine im fürstlichen Archiv zu Coesfeld vorgefundene gedruckte Tabelle, die 1 Scheffel-Saat Steinfurter Roggenmass mit 67 ½ Quadratruten angibt.

1 Rute als Längenmaß hat 12 Fuß. 1 Fuß hat meistens 12 Zoll = 25-43 cm. Quadratrute entspricht ca. 14 m²; Scheffelsaat hatte unterschiedliche Ackermaße zwischen 850 und 1400 m². Quellen: Wikiwand.com; Alte Maße und Gewichte; <http://genwiki.genealogy.net>;

Die Bedeutung „...Brende...“ ist in diesem Zusammenhang nicht eindeutig. **Brende** kann hier im Sinne alter Flurnamen (mhd. *brant/brende* für Brand/Brandrodung) und damit als Ackermaß/Flurname gedeutet werden. Gestützt wird diese Annahme z.B. durch eine Hofbeschreibung des Erbes Thier im Kirchspiel Lippamsdorf um 1594 („*Zu dießem Erbe gehören 24 brende in Ranstroper Marcken.*“) Es lässt sich aber auch eine Verknüpfung mit einem Raummaß herstellen, das als „Brende/Brenta/Brente“ im deutschsprachigen Raum, aber auch in Italien und der Schweiz in Gebrauch war und ca. 39 bis 100 Liter beinhaltete.

Quellen: Vollständiges Handbuch der Münzen, Masse und Gewichte aller Länder der Erde: Krüger, Johann Friedrich 1830; [wiki-de.genealogy.net/Thier_\(Lippamsdorf-Dorf\)](http://wiki-de.genealogy.net/Thier_(Lippamsdorf-Dorf));

St. Jacobi mitten im Sommer - als Namensfest des hl. Jakob am 25. Juli - war früher eine feste Größe im bäuerlichen Jahr. Zahlreiche Bauern- und Wetterregeln sind darauf zurückzuführen. „Sind um Jakobi die Tage warm, gibt es im Winter viel Kälte und Harm. - Ist Jakobus heiß und trocken, kann der Bauersmann frohlocken.“

Um Jacobi herum begann man mit dem Roggenmähen als erstem Kornschnitt.

Quellen: Augsburger Allgemeine vom 25.07.2011; www.namenstage.katholisch.de;

Der Rentmeister war zu der Zeit sozusagen der Finanzbeamte des Landesherrn vor Ort. Er zog die Abgaben/Steuern ein, zu denen u.a. die Akzisen (s.u.) gehörten.

1747, 9. März. *Vor dem Richter Dr. Berghoff bekundet Meiß Wigger, daß er dem Schöffen Leefting nach einem rechtlichen Urteil 12 Rtlr. und außerdem noch 3 Rtlr. schulde, diese will er nächstkünftigen Mai bezahlen. Tut er das nicht, darf Leefting seine fette Kuh mit einem weißen Kopf, welche wirklich mit des Leeftings Markzeichen gekennzeichnet ist zur Schadloshaltung ihm wegnehmen.*

1752. Nov. 1., Gemen. *Johann Hermann Leefting im Dorf Weseke hat vor seine Person den Wein =, Branntwein =, Fusel =, Bier = und Tabakaccis a dato auf ein jahr angepachtet für siebenzehn Rtlr. quartalsweise zu bezahlen. Unterschrift: Bischopinck.“*

Erläuterungen zum Verständnis:

Akzise (lat. *Accissia* / frz. *Accise*) war eine landesherrliche Verbrauchsabgabe, eine Art Binnenzoll/Verbrauchs- und Verkehrssteuer. Sie wurde erhoben auf den Lebensmittelverbrauch (Zucker, Salz, Fett, Fleisch) und den Genussmittelverbrauch (Tabak, Kaffee, Tee, Bier, Wein).

Diese Akzisen wurden nicht nur in Städten (am Stadttor z.B. durch Torschreiber) erhoben, sondern auch von Klöstern und Landesherrn. Johann Herrmann Leefting aus dem Dorf Weseke musste sich an die Verwaltung in Gemen wenden. In der Unterherrschaft Gemen (Kirchspiel Weseke und Bauernschaft Wirthe) wurde die Akzise (*Accis*) auf Bier, Wein, Branntwein und Tabak gem. einer „Anweisung über die Entrichtung der Akzise“ verpachtet. Die entsprechenden Archivalien befinden sich im Gesamtarchiv von Landsberg-Velen/Verwaltung der Herrschaft Gemen/Kirchspiel Weseke und Bauernschaft Wirthe.

Im 19. Jh. verschwindet die Akzise, taucht jedoch im 20. Jh. in modifizierter Form unter anderem als **Mehrwertsteuer** wieder auf.

Kinder des Johann Hermann Leefting:

- a) aus seiner ersten Ehe mit Johanna Garvert:
1. Hermann Josef, getauft am 31.12.1713, gestorben am 16.2.1715.
 2. Johann Henrich, getauft am 8.10.1715.
 3. Johann Hermann, getauft am 23.6.1718, heiratete am 19.6.1742 Anna Gesina Enning und erbte später das Gut Benning; Siehe unter Leefting-Benning V.
 4. Anna Aleid, getauft 7.3.1719.
 5. Anna Margarete, getauft am 25.3.1721, gestorben am 8.3.1725.
 6. Anna Christina Elisabeth, getauft am 29.6.1723.
- b) aus seiner zweiten Ehe mit Christina Schmittmann:
7. Josef Henrich, getauft am 26.3.1725, heiratete am 12.2.1749 Anna Maria Catharina Garwert.
 8. Johann Bernd, getauft am 9.3.1726, gestorben am 3.10.1726.
 9. Anna Maria, getauft am 3.9.1727, heiratete am 3.9.1759 Johannes Wulf.
 10. Johanna Maria, getauft am 19.11.1729.
 11. Maria Gertrud, getauft am 6.5. 1732, gestorben am 3.8.1732

Detlef Meyer (wird fortgesetzt)

Bildstöcke und Wegekreuze in Weseke, Burlo und Borkenwithe

(Fortsetzung)

Bildstock mit Kruzifix Weseke, Familie Otert-Tenk, Sibbinghook 14

Viele Bildstöcke verdanken ihre Aufstellung der Erfüllung eines Gelübdes und stehen für den guten Ausgang einer schwierigen Situation. Die Stifter dankten Gott oder einem Heiligen für Gesundheit, Leben oder Wohlergehen. Gelegentlich konnten aber auch ein Unglück oder andere tragische Ereignisse zur Aufstellung eines Kreuzes oder Bildstocks führen.

Eine Kette tragischer Todesfälle bildet den geschichtlichen Hintergrund für diesen Bildstock, der bei Weseke im Sibbinghook steht.

Die Gedenkstätte mit einem Relief des segnenden Christus wurde von Anna Wenning-Otert im Jahre 1950 gestiftet. Mehrere Todesfälle veranlassten sie, diesen Bildstock aufstellen zu lassen. Im Mai 1947 verstarb der Sohn Ewald auf dem elterlichen Hof infolge eines Stromschlags. Drei Monate später erhielt die Familie die Nachricht, dass der im Krieg vermisste zweite Sohn Hubert gefallen sei. Beide Schicksalsschläge erschütterten Anna Wenning-Oterts Ehemann dermaßen, dass er noch im Oktober desselben Jahres starb.



Der modern wirkende Bildstock besteht aus einem fast altarähnlichen Sockel, auf dem sich ein rundbogiger Aufsatz befindet. In diesem ist ein Relief mit der Darstellung des segnenden Christus eingelassen. Die umlaufende Schrift im Aufsatz lautet: ZUM Gedächtnis / WAS UNS DIE ERDE NAHM SCHENKT UNS DER HIMMEL WIEDER. Eine zweite Inschrift findet sich auf der Vorderseite des Sockels: *Stehst du im Kampf / des Lebens / Vertrau auf Gott / Macht auch das / Unglück halt / Verzage nicht / Auch Du folgst bald.* Seitlich am Sockel findet sich noch ein Hinweis auf die Stifterin: Gestiftet von Anna Wenning-Otert / geb. Being / Anno 1950.

Bildstock mit Kruzifix Weseke, Familie Müggenborg, Spitzkamp 3

Die Aufstellung des Bildstocks erfolgte nicht wie bei vielen anderen in der Erfüllung eines Gelübdes oder zur Erinnerung an meist auf dramatische Weise verstorbene Familienangehörige. Es gab dieses Kruzifix und es sollte eine passende Verwendung erhalten.



Ein langjähriger Bekannter der Familie Müggenborg nutzt seine Freizeit zum Schnitzen. Neben profanen Motiven widmet sich Bruno Osterholt immer wieder auch sakralen Motiven. So hat seit vielen Jahren eine eindrucksvolle Marienstatue im Haus der Familie einen Ehrenplatz. Eines Tages zeigte Bruno Osterholt den Müggenborgs ein neues großes Kruzifix. Wo könnte es eine sinnvolle Verwendung finden? Nach einigem Nachdenken entstand die Idee, an der Hofeinfahrt einen Bildstock für das Kreuz zu errichten.

Im September 1994 erfolgte in Anwesenheit der Familie und der Nachbarn durch Pater Hermann Lübbering vom Kloster Mariengarden in Burlo und den Weseker Pfarrer Hermann Kippert die feierliche Einsegnung des neuen Bildstocks.

Die Inschrift unterhalb des Kruzifixes lautet:

DAS TAT ICH / FÜR DICH / WAS TUST DU / FÜR MICH.

Bildstock „Christus am Ölberg“ Weseke, Borkenwirther Straße



Auch dieser Bildstock gehörte zu dem Anfang des 18. Jahrhunderts angelegten Prozessionsweg und diente viele Jahrzehnte als Segensstation bei der Fronleichnamsprozession.

Die stark verwitterten Reliefs zeigen auf der heutigen Vorderseite (Fotoausschnitt bearbeitet) das Bildnis „Christus am Ölberg“ und auf der Rückseite die „Himmelfahrt Christi“ (kaum noch erkennbar).



Auf einer Schmalseite befindet sich eine Inschrift mit den Namen der Stifter:
Joan Thier – Maria Hell(mann).



Auf der anderen Seite stehen das Setzungsjahr (1720) sowie ein Steinmetzzeichen und nochmals die Stifter:
Joan Thier – Maria Hellm(ann).

Joan Herman Thier, war von 1686 – 1725 Pfarrer in der Pfarrei St. Ludgerus in Weseke.

Sein Neffe, Pfarrer Johan Hermann Thier war von 1725 – 1744 Pfarrer in Weseke.



Dieser Bildstock stand lang Zeit vor dem Wohnhaus der Familie Schmidt, Borkenwirther Straße, Ecke Stegge.

Wegen des Abbruchs dieses Hauses und der Neubebauung wurde er zur gegenüberliegenden Seite der Borkenwirther Straße umgesetzt.

Josef Benning (wird fortgesetzt)

Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin

Beet 17

1707 bis 1778 Carl von Linné

(Fortsetzung)

Carl von Linné legt den Zusammenhang des Pflanzenreichs fest

Carl von Linné gilt als der Begründer der botanischen Systematik. Seine Einteilung der Pflanzen in Klassen, Gruppen, Familien und Sorten wird heute noch von Tag zu Tag angepasst. Anhand von wichtigen Heilpflanzen wird die zurzeit geltende Systematik des Pflanzenreichs erläutert.

Als Kind war für Linné ein Leben im Dienste der Kirche vorgesehen, wie vor ihm sein Vater und sein Großvater mütterlicherseits. Er zeigte jedoch wenig Interesse an dieser Laufbahn. Sein Interesse galt der Botanik, was einen örtlichen Arzt beeindruckte und so wurde er zum Studium an die Universität von Lund geschickt. Ein Jahr später wechselte er nach Uppsala.

Mit einer Arbeit über die Systematisierung von Pflanzen anhand der Staubgefäße und der Blütenstempel erregte Linné großes Aufsehen. Sie brachte ihm den Posten eines außerordentlichen Professors ein. Seinen Entschluss, die Systematik des Pflanzenreichs neu zu ordnen, fasste er nach einer Exkursion nach Lappland und Aufenthalt in Holland.

Linné hat die binäre Nomenklatur, die Unterteilung in Art und Gattungsnamen (z.B. Melisse [*Melissa officinalis*]: *Melissa* = Gattung; *officinalis* = Art) nicht erfunden. Schon Theophrastos von Eresos (siehe auch Beet 7) verwendete zweiteilige botanische Pflanzennamen. Der gesamte Überbau, die Systematik des Pflanzen- und des Tierreichs (Familien, Ordnungen, Klassen), wie wir sie heute kennen und wie sie, mit den sich verändernden Erkenntnissen über die Verwandtschaftsverhältnisse, beständig angepasst wird, ist das Werk des Carl von Linné. Linné wusste zu seiner Zeit noch nicht, dass alle Lebewesen sich in ständiger Entwicklung befinden, dass durch Differenzierung und Auslese beständig neuen Arten entstehen und andere verschwinden. Das hat erst, 100 Jahre später, Charles Darwin entdeckt (siehe auch Beet 1).

Der **Gartensalbei** (*Salvia officinalis*) der **Wiesensalbei** (*Salvia pratensis*) und der **Muskatellersalbei** (*Salvia sclarea*) sind drei Pflanzenarten, die nicht nur derselben Familie der **Lippenblütler** (*Lamiaceae*) angehören,



sondern auch derselben Gattung (Salbeiartige/*Salvia*).

U.a. kann man diese Gattung am Vorhandensein von nur zwei Staubgefäßen von anderen Gattungen der Lippenblütler unterscheiden.

Die Blätter der **Weißes Taubnessel** (*Lamium album*)



und der **Brennnessel** (*Urtica dioica*) sind sich vom Aussehen her sehr ähnlich.

Die Pflanzen gehören jedoch verschiedenen Familien an, die im botanischen System verwandtschaftlich sehr weit auseinander liegen.

Die Taubnessel gehört zur Familie der **Lippenblütler** (*Lamiaceae*) mit ihren typischen in Unter- und Oberlippe unterteilten Blüten.



Die **Melisse** (*Melissa officinalis*) und der **Kriechende Günsel** (*Ajuga reptans*) gehören beide in die Familie der **Lippenblütler** (*Lamiaceae*).

Der **Günsel** ist von der chemischen Entwicklung seiner Inhaltsstoffe (enthält Iridoide) viel ursprünglicher als die Melisse, die ätherische Öle aufbaut.



Man unterteilt die Lippenblütler nach diesen chemischen Merkmalen heute in verschiedene Unterfamilien.

Alle bisher gezeigten Pflanzen hat Linné nach der Zahl der bei der Keimung erscheinenden (Primär)blättchen der Ordnung der Zweikeimblättrigen zugestellt. Gräser, wie die auch arzneilich verwendete **Quecke** (*Agropyron repens*), **Süßgräser** (*Poaceae*) gehören zur Ordnung der Einkeimblättrigen.

Redaktion: Josef Benning und Detlef Meyer